

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 37

Artikel: Kascheks fahren eine Dampfwalze : fast eine Autogeschichte
Autor: Troll, Thaddäus / Barth, Wolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-512045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KASCHEK'S FAHREN

Fast eine Autogeschichte von Thaddäus Troll

Kascheks und Wolinskis waren die beiden reichsten Familien in der Stadt, und sie legten grossen Wert darauf, dass ihr Reichtum ruckbar war. Deshalb bestand zwischen ihnen ein stiller aber erbitterter Wettstreit, in dem jede Partei das Ziel verfolgte, die Wohlhabenheit möglichst laut zu demonstrieren.

Kaum hatten sich Wolinskis einen ausgestopften Eisbären gekauft, der ein silbernes Tablett hielt, um die Visitenkarten der Besucher entgegenzunehmen, da liessen auch schon Kascheks ihren Gartenzwergen echte Goldplomben einsetzen. Wolinskis kauften sich einen Pin-

scher namens Adelaide, dessen Stammbaum auf einen Schosshund Katharina der Grossen zurückging, und liessen ihm vom ersten Kürschner einen Schonbezug aus Nerz arbeiten. Kascheks schenkten daraufhin bei einer grossen Gesellschaft von einem richtigen Grafen gepanschten Wein aus Flaschen aus, die mit künstlichen Spinnweben aus Shantungseide überzogen waren, auf denen echter Diamantenstaub lag.

Auch mit den Autos, die sie fuhren, suchten sie sich gegenseitig zu übertrumpfen, bis Wolinskis sich einen «Super-Leo 700» gekauft hatten, dessen Kühlerfigur aus einer Kolossalbüste Benjamin Franklins bestand, in der eine Spieluhr «O sole mio» spielte. Beim ersten Sonnenstrahl versenkte sich das Verdeck automatisch und schloss sich ebenso beim ersten Regentropfen. Leider konnte der Wagen Neonlicht nicht von der Sonne unterscheiden. Er litt deshalb bei Stadtfahrten in regnerischen Nächten an nervösen Störungen. Das

Dach zuckte auf und zu wie ein Augenlid. Einem berühmten Psychiater gelang es schliesslich, den Dachschaden zu beheben.

Dieses Auto war unübertrefflich. Kascheks hatten nur einen «Windhund-72-Sport», der allerdings so schnell fuhr, daß die Insassen eingeschraubt werden mussten, um bei der immensen Beschleunigung nicht herausgeschleudert zu werden. Aber der Windhund konnte sich mit dem Super-Leo nicht messen. Frau Emma Kaschek bekam einen Weinkrampf, und Stanislaus Kascheks Kinder Erikaheide und Giselheradolf erklärten dem Vater, sie könnten sich in ihrem Tanzklub nicht mehr sehen lassen, wenn er nicht sofort ein dem Super-Leo überlegenes Auto kaufe.

Stanislaus Kaschek dachte an einen Panzer mit Bordkanone und zwei Maschinengewehren, der sicher teurer war als Wolinskis Supergefährt. Als real denkender Geschäftsmann hoffte er, diesen Panzer von der Steuer absetzen zu dürfen, weil man ja dem Finanzamt erklären

könne, dass man bei den heutigen Methoden des Konkurrenzkampfs solche Waffen einsetzen müsse. Aber keine Waffenhandlung, kein Autogeschäft und kein Warenhaus führte damals einen Panzer.

Eines Tages teilte Herr Kaschek seiner Familie mit, er habe eine Dampfwalze, ein älteres Modell, als Gelegenheitskauf erstanden, mit der man Wolinskis Super-Leo Konkurrenz machen könnte. Die Familie zog lange Gesichter. Aber Herr Kaschek erklärte, eine Dampfwalze sei sicher das schwerste und verkehrssicherste Fahrzeug, das jedem Anprall gewachsen sei, und man solle ihn nur machen lassen, er werde das Ding schon aufrüsten.

Das tat er. Er liess die Dampfwalze mit einer über und über verchromten Karosserie verkleiden, auf die das Wappen der Kascheks (ein Schrotthaufen auf goldenem Grund) gemalt war. Er liess Stossdämpfer, die in Rosenöl gebettet waren, einbauen und wechselte die rohen Antriebsriemen gegen solche aus ro-



EINE DAMPFWALZE

tem Juchtenleder aus. Ein Fünfklanghorn posaunte ein Motiv aus Flotows «Martha». Die eingebauten Liegesessel waren mit flandrischen Gobelins überzogen, die aus einer der ersten Fälscherwerkstätten Brüssels stammten.

Der Tag der ersten Ausfahrt rückte näher. Man beschloss, Tante Frida, eine Schwester Kascheks, zu besuchen. Ihre Ehe mit einem Generalmusikdirektor, der für Geld den Taktstock schwang, war zwar eine Mesalliance, aber die Tante wohnte nur 20 Kilometer entfernt, und das war für einen Ausflug mit der Dampfwalze ganz günstig.

Ein Heizer in weisser Livree heizte die Dampfwalze an. Frau Kaschek behängte sich mit zwei Pfund Juwelen, die in der Farbe zu dem Gefährt passten. Stanislaus Kaschek chauffierte selbst, und die Kinder taten sich an der Hausbar götlich. Man fuhr erst an Wolinskis Haus vorbei und liess das Fünfklanghorn ertönen, um Aufsehen zu erregen. Dann fuhr man auf die Autobahn. Die chromfunkelnde Dampf-

walze wurde viel überholt, wirkte aber als Sensation. Kascheks hatten Wolinskis eindeutig geschlagen.

Auf der Autobahn übernahm Giselheradolf das Steuerrad und probierte aus, ob die Dampfwalze auch geländegängig sei. Sie war es. Giselheradolf walzte Wiesen, Felder, Gartenzäune, Büsche und Beete nieder. Aus Jux fuhr er in ein Schaufenster und verbeulte parkende Autos. Erikaheide, die eine romantische Natur war, bat ihren Bruder, eine Katze oder ein Huhn für ihr Poesiealbum zu pressen. Aber das war platterdings unmöglich, weil die Tiere schneller waren als die Walze.

So kam man zu Tante Frida, walzte ihren Garten nieder und die Haustür ein, um zu zeigen, welche Kraft in dem neuen Gefährt stecke. Es war ein langweiliger Nachmittag, denn die Verwandten waren ziemlich ungebildet und wussten nicht einmal, wie der holländische Gulden in Tanger gehandelt und wie hoch die Volkswagenaktie steht. So wollte keine rechte Unter-

haltung in Fluss kommen. Kascheks walzten deshalb ziemlich früh wieder nach Hause. Sie liessen es sich nicht nehmen, wieder bei Wolinskis vorbeizufahren. Da stand Adelaide, der Schosshund aus altem Geschlecht in seinem Schonbezug aus Nerz auf der Strasse und zitterte still vor sich hin. Giselheradolf gab Dampf und Adelaide war viel zu degeneriert für einen Seitensprung. Sie wurde niedergewalzt. Erikaheide, die einen feinen Sinn für Humor hatte, schob das recht flach gewordene Tier wie eine Zeitung unter Wolinskis Haustür durch.

Auf diesen Vorfall hin brach zwischen den Familien eine Todfeindschaft aus, die im Geschäftsleben ausgefochten wurde. Stanislaus Kaschek und Scharnhorst Wolinski unterboten sich gegenseitig beim Verkauf und überboten sich beim Einkauf. Sie trieben es so auf die Spitze, dass sogar ihre Handelsspanne negativ wurde. Beide Firmen siehten dem Konkurs entgegen.

Emma Kaschek versuchte die Dampfwalze nutzbringend einzusetzen, indem sie das Gefährt als Blumenpresse und Wäschemangel verwendete. Sie probierte auch, damit Nudelteig auszuwalzen. Aber auch das hielt den Konkurs nicht auf. Bei Wolinskis kam die Mumie Adelaidens, die als Bettvorleger gedient hatte, zusammen mit dem Eisbären unter den Hammer. Die Dampfwalze wurde das Objekt einer Zwangsversteigerung und brachte nur einen geringen Zuschlag ein.

Eine Baufirma entkleidete die Walze ihres Chroms und ihres wertvollen Zubehörs und führte sie wieder ihrer ursprünglichen Bestimmung zu. Auf der Bundesstrasse 517, die alljährlich an chronischen Frostaufbrüchen leidet, dient sie jetzt als Bügeleisen für den Schotter, der in die Wunden der Strasse gestreut wird.

Niemand aber, der ihre Geschichte nicht kennt, ahnt, dass diese Dampfwalze schon bessere Tage gesehen hat.

